

Die Ewigkeit und ein Tag

Mia Eoniotita Ke Mia Mera



Griechenland/Frankreich/Italien 1997

Produktion: Theo Angelopoulos Prod.

Greek Film Centre

Greek Television (ET 1)

Paradis Films

Intermedia

La Sept Cinéma

Produzentin: Phoebe Economopoulos

Regie und Buch: Theo Angelopoulos

Kamera: Giorgos Arvanitis, Andreas Sinanos

Musik: Eleni Karaindrou

Schnitt: Yannis Tsitsopoulos

Darsteller: Bruno Ganz (Alexander),

Isabelle Renaud (Anna),

Achileas (das Kind),

Despina Bebedeli (Alexanders Mutter),

Iris Hatziantoniou (Alexanders Tochter)

Länge: 134 Min.

Verleih: Pegasos

Internet Movie Database: <http://german.imdb.com/Title?0156794>
<http://german.imdb.com/TUrls?0156794>

Das Exil und die Heimat

«Die Ewigkeit und ein Tag» - ein Film von Theo Angelopoulos

Die bedeutungsvoll isolierte Gebärde, die abgezirkelt grosse Geste, die sparsame Bewegung in der langausgehaltenen, majestätischen Totale - sie sind zu unverwechselbaren Elementen des «Monumentalstils» von Theo Angelopoulos geworden, wie er ihn in «O Thiasos - Die Wanderschauspieler» (1975) entwickelt und seither weiter ausgeprägt hat. Die Methode hat in der Folge zu so eindrücklich-grossartigen Sinn-Bildern wie die donauaufwärts fahrende Kolossalstatue Lenins in «Der Blick des Odysseus» (1994) führen können, aber auch zu so gequält-bedeutungsvoll aufgeladenen wie der in der Luft «schwebende Schritt des Storchs» im gleichnamigen Film von 1991.

Auch in «Die Ewigkeit und ein Tag» mag es ein paar forcierte Momente geben. Im ganzen berührt der im Mai in Cannes mit der Goldenen Palme ausgezeichnete Film aber gerade durch seine Verhaltenseinheit und den Verzicht auf auftrumpfende Demonstration. Erneut spielt sich die Handlung in den herben, verschlossenen Landschaften Nordgriechenlands ab, wo noch über den sonnigen Tagen - eine Rarität bei Angelopoulos und denn auch strikt für eine erinnerte Vergangenheit reserviert - eine Stimmung des melancholischen Abschiednehmens liegt. Nicht von ungefähr lässt der Film an «Der Imker» (1986) mit Marcello Mastroianni denken. Nachdem dieser die ihm zuge dachte Rolle aber nicht mehr übernehmen konnte und auch Jean-Louis Trintignant abgesagt hatte, galt es, einen Ersatz zu finden. Bruno Ganz hat in der Rolle des Schriftstellers, der noch «einen Tag» zu leben und dahinter «die Ewigkeit» des Todes vor sich hat, nicht nur eine seiner besten Leistungen der letzten Jahre, sondern seiner Filmkarriere insgesamt erbracht.

Einmal abgesehen davon, dass es keine griechischen Schauspieler von internationalem Ruf gibt (während bei den Darstellerinnen immerhin die grosse Irene Papas zu nennen wäre), braucht die Hauptfigur gerade ein Stück Fremdheit: Unübersehbar mit Elementen der Biographie des Regisseurs ausgestattet, beklagt dieser Alexandros nicht nur, dass er sich von den Menschen, zumal von seiner Frau, abgewandt und in ein «inneres Exil» zurückgezogen habe, sondern ist seiner Heimat auch dadurch entfremdet, dass er während der Herrschaft der Obristen nach Frankreich, ins «äussere» Exil, gegangen war. Zusätzlich spiegelt Angelopoulos die Situation seines Protagonisten noch in der Gestalt des 1857 verstorbenen griechischen Dichters Dionysios Solomos, der in Italien aufgewachsen war und bei seiner Rückkehr in die Heimat sich die Muttersprache buchstäblich «erwerben» musste: Der Film zeigt ihn - verkörpert durch Fabrizio Bentivoglio -, wie er von den Leuten «Wörter kauft».

Diese Ebene des Films kann wohl nur würdigen, wer mit der griechischen Sprache und Literatur vertraut ist. Die fortwirkende Vergangenheit, ihre Verbindungen zur Gegenwart evoziert der Film, indem er Solomos mit einem leichten Kameranäherung in seine Geschichte eintreten und die Bilder durchqueren lässt. Doch wenn es dem Dichter des 19. Jahrhunderts nicht gelang, sein grosses Gedicht «Die freien Belagerten» zu vollenden, weil ihm die Wörter fehlten, so ergeht es seinem Nachfolger nicht besser. «Alles ist nur Plan geblieben», lautet die bittere Selbsterkenntnis des

Mannes, der noch einen Tag Zeit hat, bevor er ins Spital eintritt: nicht nur in bezug auf Anna (Isabelle Renauld), die schöne, junge Frau, mit der er einmal verheiratet war und deren Bild nun wieder und wieder in seiner Erinnerung heraufdrängt. Das Leben scheint vertan.

Und doch meldet es sich noch einmal zurück. Der Film hat mit Alexandros' Erinnerung daran begonnen, wie er als Bub von der Mutter gerufen wurde. Vielleicht deshalb versucht er, einem jener illegal nach Griechenland gekommenen albanischen Strassenkinder zu helfen, die vor den Verkehrsampeln Autoscheiben putzen, gejagt von der Polizei, eingefangen von Kinderhändlern. In trostlosem Gelände stöbert er den Buben auf, kauft ihn bei einer Art Auktion los, um ihn in seine Heimat zurückzubringen. In den Bergen Mazedoniens, in Nebel, Schnee und Dreck, machen sie vor einem Zaun kehrt, von dem unklar ist, ob er eine Grenze oder ein Lager markiert und in dessen Maschen, ähnlich wie in «Der Blick des Odysseus», bewegungslose Gestalten hängen.

Der Nebel, der dort geradezu dramaturgische Funktion zugesprochen erhalten hatte, ist hier, und wie nicht erst seit «Landschaft im Nebel» (1988), erneut Metapher für existentielle Ausweglosigkeit. Doch unten, in Thessaloniki, hat er sich etwas gelichtet, als Alexandros auf einen Hochzeitszug trifft, dem die Braut voranschreitet, bis aus einem heruntergekommenen Haus der elegante Bräutigam herausgetanzt kommt und sich die ganze Gesellschaft auf einen weiten Platz vor einem grossen Haus am Hafen begibt - Giorgos Arvanitis' Kamera und Eleni Karaindrous Musik (die soeben bei ECM New Series auf CD erschienen ist) wirken hier in einer strengen, schönen Choreographie zusammen. Diesen Bildern antworten Szenen aus Alexandros' Erinnerung: ausgelassene Menschen, die auf blauem Meer unter strahlender Sonne zu einer Insel hinausfahren, wo sie dann in einer dieser unnachahmlichen Totalen über der Kuppe einer Sanddüne erscheinen.

Noch einmal verändert der Film seinen Charakter grundlegend, wenn er Alexandros in Begleitung des Buben in der Nacht einen zauberhaft illuminierten Bus besteigen lässt, in den nacheinander, während draussen eine wilde Demonstration im Gang ist, ein Mann mit einer roten Fahne, ein anderer, der einer Frau eine Liebeserklärung zu machen versucht, ein Trio, das seine Instrumente hervorholt und zu spielen beginnt, und zuletzt der Dichter Solomos einsteigen, während der Kondukteur teilnahmslos sein Geld zählt. Doch der Schluss will sich nur widerstrebend einstellen. Alexandros hat den Buben auf eine Fähre gebracht und steht dann, während die Ampeln ihr ödes Geschäft verrichten, zeitvergessen in seinem Auto im Regen auf der Strasse.

Im Morgengrauen, nachdem wir ihn schon tot glaubten, kehrt er zurück in die zerfallende Villa am Meer und in die Erinnerung glücklicherer Tage. Die triste Gegenwart lässt sich jedoch nicht mehr verdrängen; erst, als ihn die Stimme der Mutter ruft, dürfen Exil und Heimat endlich zusammenfallen.

Christoph Egger

Der schwebende Schritt des Todes

Melancholie am Ende des Jahrhunderts: Theo Angelopoulos' Film "Die Ewigkeit und ein Tag"

Odysseus steht vor seiner letzten großen Fahrt: Er hat die Ewigkeit vor sich und einen Tag. Odysseus, der in Angelopoulos' Filmen immer wieder Alexander hieß, weiß, daß er nun sterben wird. In "Der schwebende Schritt des Storches" (1992) hatte er noch ein Buch geschrieben, mit dem Titel: "Die Melancholie am Ende des 20. Jahrhunderts". Mit dem Säkulum geht auch sein Leben zu Ende.

Damals war Marcello Mastroianni der Held des griechischen Regisseurs; jetzt ist es Bruno Ganz. Er spielt den Schriftsteller Alexandros zurückgenommener und geheimnisvoller als seine letzten Rollen. Das verhaltene Erzähltempo von Angelopoulos kommt dem Schweizer Schauspieler entgegen. Manchmal wirkt es fast so, als würde er mit der Kamera auch den Tod seines Kollegen vor Augen haben. "Die Ewigkeit und ein Tag" ist ein Werk über die endgültige Gewißheit des Sterbens.

Vielleicht hat genau dies viele Kritiker so verstört reagieren und den Film entweder als literarisch und erschöpft oder als vollendetes Monstrum abtun lassen. Doch Angelopoulos geht hier nur seinen lange schon eingeschlagenen Weg unbeirrt weiter, bis zum Endpunkt, an den er auch seinen Helden führt. Es gibt hier kein Motiv und auch kein Stilmittel, das nicht in einem seiner früheren Filme schon in nuce vorhanden gewesen wäre.

Alexandros hat Angst, doch er beredet sie nicht. Eher schon teilt er sie physisch mit, durch den Abschiedsbesuch bei Mutter und Tochter oder durch sein Bemühen, in Thessaloniki einen der verlorenen, illegal eingereisten Straßenjungen zu retten – als bedeute die Kindheit die sicherste Entfernung zum Tod.

Alexandros wird seinen Schützling nie nach dem Namen fragen, sich aber in seinen Träumen an die eigenen frühen Jahre erinnern und an das Haus der Familie, das sein Schwiegersohn nun verkauft hat: Selbst die Orte seines Lebens werden mit ihm untergehen. Wenn er zum letzten Mal das Haus betritt, mit dem der Film auch begonnen hat, blickt Alexandros auf die Balkontür; die Kamera fährt durch sie hindurch, hinunter auf den Strand; Alexandros taucht am Bildrand wieder auf, geht auf seine längst verstorbene Frau Anna zu, um noch einmal mit ihr zu tanzen; wenn sie aus dem Bild verschwindet, steht der alte Mann allein am Strand und blickt hinaus aufs Meer. Angelopoulos hat diese minutenlange Einstellung ohne Schnitt gedreht. Selten hat eine Plansequenz, die als Stilmittel sonst immer betont artifiziell wirkt, so plausibel ausgesehen, weil sie die kohärente innere Bewegung des Abschieds von der Welt nachvollzieht mit dem schwebenden Schritt des Todes. Für Sekunden scheint in der Bewegung der Kamera die irdische Schwerkraft schon aufgehoben zu sein. Nicht anders begann in einer früheren Plansequenz die Kamera zu schweben und minutenlang mitzugleiten mit Alexandros' Blick auf ein Hochzeitspaar – das Bild eines Anfangs, der für ihn längst Vergangenheit ist. Ein anderer Schwebezustand wirkt indes irritierender: die Balance zwischen Wirklichkeit und Vision.

"Die Ewigkeit und ein Tag" ist eben kein symbolisches oder gleichnishafte, apokryphes Werk über das Sterben und die Todesangst. Angelopoulos macht seine Geschichte immer

wieder fest in der Zeit, die sie durchläuft: In einer der Rückblenden hören wir von den Befürchtungen der Familie, die Obristen könnten putschen; das war im Jahr 1966. Wenn in der grauen Stadt am Meer die Polizei die Kids durch die Straßen jagt, dann dringt die aktuelle Wirklichkeit Thessalonikis und der nach Nordgriechenland geflohenen albanischen Kinder in das Bewußtsein des Sterbenden und in den Film ein, weil Alexandros sein Wahrnehmungsvermögen noch nicht eingebüßt hat und sich von seiner Todesangst nur zu gern ablenken läßt. Immer wieder hatte Anna davon geredet, wie sich ihr Mann in die Arbeit vergraben hat. Jetzt, am Ende seines Lebens, da er sieht, wie unvollendet sein Werk geblieben ist, versucht er endlich die menschliche Zuwendung, die soziale Haltung. Vermutlich sieht er in dem Jungen, der in manchen Einstellungen ein unendlich altes Gesicht zu haben scheint, auch das Kind, das er selbst unter anderen Umständen hätte sein können.

Psychologisch betrachtet ist "Die Ewigkeit und ein Tag" ein stringentes und überaus genaues Werk. Nur folgerichtig, daß sich Alexandros in der Zeit des unwiderruflichen Abschieds noch einmal seine eigenen Bilder von der Welt macht, daß sein Blick auf eine Grenze, von der er nicht weiß, was dahinter liegt, im Bewußtsein des bevorstehenden eigenen "Grenzübertritts" visionärer, halluzinatorischer und beängstigender ist als die manifeste Wirklichkeit. In der wohl grandiosesten Einstellung des Films hat Alexandros seinen kleinen Schützling an die Grenze zurückgebracht; die beiden reden miteinander, dann schwenkt die Kamera zur Seite, auf haushohe Zäune aus Maschendraht, in denen Menschen hängen wie in Netzen gefangene Vögel; im Hintergrund verschwimmen Schnee, Nebel und Himmel untrennbar ineinander. Im Angesicht des Todes verliert für Alexandros die Welt ihre Konturen.

Sein Werk ist unvollendet geblieben; vergeblich hat er Jahre damit verbracht, ein Fragment des Poeten Dionysios Solomos (auch damit spielt Angelopoulos auf das Odysseus-Motiv an) zu vollenden; Solomos war im frühen 19. Jahrhundert aus Italien in seine Heimat zurückgekehrt und mußte seine Muttersprache erst wieder erlernen, bevor er zum Dichter der "Hymne an die Freiheit", der griechischen Nationalhymne, wurde. Alexandros stellt sich vor, der Dichter habe sich die Worte von den Einheimischen erst wieder kaufen müssen, aber die Zeit habe ihm nicht gereicht, um sein Werk zu vollenden. Der Sterbende wiederholt das Spiel mit dem albanischen Kind, das in der griechischen Sprache genauso wenig zu Hause ist wie jener Solomos.

"Der schwebende Schritt des Storchs" endete mit einem Bild, in dem Männer Telephonmasten mit Leitungen verknüpften. In seinem Sarajewo-Film "Der Blick des Odysseus" hatte Angelopoulos zwar von Grenzen erzählt, aber immer wieder Brücken und Übergänge gezeigt. In "Die Ewigkeit und ein Tag" führen die einzigen Brücken in die Vergangenheit. Alexandros weiß: Der letzte Schritt ist irreversibel.

H.G.PFLAUM

'Die Ewigkeit und ein Tag'

Preisgekrönter Film von Angelopoulos

Mit Bruno Ganz - Ab Freitag in österreichischen Kinos

Frankfurt/Hamburg/Wien - Mit dem Film "Die Ewigkeit und ein Tag" kommt am Freitag (14. Mai) der Siegerfilm der Filmfestspiele von Cannes 1998 in die österreichischen Kinos. Der griechische Regisseur Theo Angelopoulos schickt in seinem elegischen Werk den sterbenden Schriftsteller Alexander auf eine letzte Reise in die Vergangenheit. Neben Bruno Ganz spielen in dem mit der "Goldenen Palme" ausgezeichneten Streifen Isabelle Renaud und Achilleas Skevis.

Der Film beginnt mit der Erinnerung des Dichters an seine Kindheit. Er ist in der Morgendämmerung vom Haus am Meer ins Wasser gelaufen und hört seine Mutter nach ihm rufen. Nun, etwa 60 Jahre später, fühlt sich Alexander (Ganz) alt und schwach. Seine Tochter übergibt ihm einen Brief von seiner verstorbenen Frau Anna. Sie spricht darin von einem Sommertag, der mehr als 30 Jahre zurückliegt.

Bilder dieser Zeit werden wieder wach, Glücksmomente an sonnigen Tagen mit Freunden am Strand und bei Umarmungen mit Anna (Renaud). Ihre Unerreichbarkeit - sie ist vor Jahren gestorben - zerrt nun an ihm, wenn er das Bild der verführerisch schönen Frau immer wieder vor Augen hat. Alexander wird klar, so erklärt Angelopoulos, daß er den wahren Wert seiner Mitmenschen nicht erkannt hat.

Ein Kind holt Alexander in die Realität zurück: Bei einer Autofahrt in Thessaloniki sieht er, wie einer der Buben, die vor Verkehrsampeln Autoscheiben putzen, von der Polizei gejagt wird. Er beobachtet, wie Kinderhändler das Kind einfangen, um es an adoptionswillige Ausländer zu verkaufen. Alexander rettet den Knaben, nimmt sich seiner an und beschließt, ihn nach Hause zu bringen, zur

Großmutter in Albanien. Auf der Reise vermischen sich Vergangenheit und Gegenwart, und sie begegnen sich, wenn der Schriftsteller noch einmal seine Frau in die Arme nimmt.

Das menschliche Innenleben, Tag und Traum tragen die Handlung

Abschiednehmen, Entfremdung, Exil, Trauer über versäumte Möglichkeiten, Isolation und die Endlichkeit des Seins - Themen und Muster der Angelopoulos-Filme finden sich auch in "Die Ewigkeit und ein Tag". Zunächst hatte der Regisseur die Hauptrolle Marcello Mastroianni zugeordnet, der schon als "Der Bienenzüchter" (1986) einen Mann auf seiner letzten Reise spielte, Mastroianni aber war, als die Entscheidung anstand, schon todkrank.

Der Grieche entschied sich für Ganz, nachdem er ihn im Wim Wenders-Film "In weiter Ferne, so nah" und am Theater als "Odysseus" gesehen hatte. Als griechischer Dichter mit grauem Vollbart spielt der 57jährige Schweizer einmal mehr den zergrübelten Melancholiker, den er selbst als seine "Art Grundfigur" bezeichnet.

Die Szenarien, in denen Alexander seinen letzten Lebenstag erlebt, sind trist und düster. Der Regisseur kommt auf Motive seiner früheren Filme zurück wie dem Bild vom Zaun in der Grenzregion, in dessen Maschen wie in "Der Blick des Odysseus" bewegungslose Gestalten hängen. Lange Kamerafahrten, poetische und mystische Bilder, bei denen sich Tag und Traum manchmal vermischen, sind die Handschrift des griechischen Regisseurs, der seine Filme "als verschiedene Kapitel eines einzigen Films" versteht. (APA/AP/dpa)

Bayerischer Rundfunk

Persönlich, meditativ, wie ein melancholisches Gedicht ist DIE EWIGKEIT UND EIN TAG, der neue Film des griechischen Regisseurs Theo Angelopoulos. In Cannes erhielt er dafür im letzten Jahr die goldene Palme. Ein Schriftsteller ist sterbenskrank. Vielleicht bleibt ihm nur noch ein Tag zu Leben. Und damit zugleich die Ewigkeit. Denn an diesem einen Tag zeigt Angelopoulos noch einmal die Sehnsüchte und Versäumnisse eines ganzen Lebens. Für die Hauptrolle holte er sich Bruno Ganz. Angelopoulos ist ein Meister im Erschaffen großer, symbolischer Bilder, in denen - wie in seiner Geschichte - Vergangenheit und Gegenwart gleichzeitig präsent sind.

Theo Angelopoulos: "Ich glaube, die Vergangenheit ist nichts Vergangenes. Sie ist gegenwärtig in dem Sinne, daß alles, was wir in diesem Augenblick sind, aus den Dingen der Vergangenheit sich entwickelt hat. Es ist unmöglich, daß die Gegenwart nicht durch die Vergangenheit bestimmt wird - sie existiert, sie ist äußerst präsent. In diesem Sinne sind wir von der Vergangenheit nicht frei und können so auch nicht behaupten, etwas Neues zu erleben."

Ein unmodisch-ernsthafte Werk von großer Schönheit ist DIE EWIGKEIT UND EIN TAG. Man sollte sich darauf einlassen.

Bruno Ganz gastiert derzeit als sterbender Dichter in den heimischen Kinos

Das Bruchstück als höhere Fügung

In "Die Ewigkeit und ein Tag" von Theo Angelopoulos spielt Ifflandring-Träger Bruno Ganz einen Dichter, der sich, sterbend, an sein Leben erinnert. Giorgis Fotopoulos sprach mit dem Schauspieler über seine Arbeit.

Wien - Die Ewigkeit kennt keine Zeiten. Im aktuellen Film des griechischen Regisseurs Theo Angelopoulos, im vergangenen Jahr in Cannes mit der "Goldenen Palme" ausgezeichnet, liegen Vergangenheit und Gegenwart ganz nah beieinander. An einem letzten Tag, in einem Film, der langsam durch den offenen Raum der Bilder reist.

STANDARD: Könnten Sie uns den Inhalt von Die Ewigkeit und ein Tag aus Ihrer Sicht erzählen?

Ganz: Es ist die Geschichte über die letzten 24 Stunden im Leben eines Dichters, in denen er sich von seiner Haushälterin, seiner verheirateten Tochter und von seiner Mutter verabschiedet, um in ein Krankenhaus zu gehen, in der klaren Erwartung, daß er vielleicht die kommende Nacht nicht überleben wird.

STANDARD: Dieser Mann trifft in seinem Auto an einer Kreuzung auf ein Straßenkind ...

Ganz: ... als er merkt, daß der Junge, ein Flüchtling aus Albanien, von der albanischen Mafia gefährdet ist, will er ihm über die Grenze zurück in die Heimat helfen. Diese Geschichte wird beständig unterbrochen von Erinnerungen. Dabei kommt es auch zur Begegnung mit dem Dichter Solomos, sozusagen in dessen eigenem, im 18. Jahrhundert.

Das hat eine ganz eigene poetische Kraft, weil der Grieche Solomos in Italien aufgewachsen ist und nur italienisch spricht, des Griechischen also nicht mächtig ist. Als die damaligen Befreiungskriege gegen die Türken anfangen, will er für die Griechen schreiben und muß also ihre Sprache lernen.

So fängt er an, Wörter zu kaufen. Dem Jungen erzählt der Dichter diese Geschichte, und dabei kommt der Junge ihm so nahe, daß er auch anfängt, für ihn Wörter zu kaufen, die ihn schließlich retten.

STANDARD: Bis zu Die Ewigkeit und ein Tag bestand Ihr Verhältnis zu Griechenland in den Aufführungen antiker Stücke. Wie verlief, in einem Land und in einer Sprache, die Sie lediglich aus der Kunst kennen, die Annäherung an ihre Rolle?

Ganz: Ich habe zum ersten Mal in diesem Land gearbeitet. Wie bei jedem ersten Mal, war es neu und erschreckend, teils unverständlich und schwierig. Natürlich wußte ich als Theaterschauspieler, daß ich mich an der Wiege unserer Kultur befinde und habe daher einen ungeheuren Respekt vor diesem Land. Um so erschreckender war es dann, die Alltagsrealität zu begreifen.

Die Figur des Dichters, der an einer unbestimmten Krankheit leidet, begann ich während der Dreharbeiten zu entwickeln. Ich scheute mich, von Angelopoulos Erklärungen dafür zu verlangen. Ich denke, das war richtig so. Selbstverständlich haben wir uns vor jeder Szene und aufgrund der vorherigen darüber verständigt, wieviel wir von der Krankheit zeigen.

STANDARD: Solomos hat für die Kultur und Identität des neuesten Griechenland eine ähnlich große Bedeutung wie vielleicht Goethe für die deutsche. Sein unvollendetes Gedicht "Die freien Belagerten" versucht der Dichter im Film zu beenden. Doch auch bei ihm bleibt es Fragment.

Ganz: Ich kann das auf deutsche Verhältnisse rückübertragen, auf einen anderen Dichter, der mir nahe ist, auf Hölderlin. Und zwar eher des Schicksals als der Art der Dichtung wegen. Viele der späten Gedichte Hölderlins sind auch fragmentarisch.

STANDARD: Wie verliefen die Vorbereitungen mit Angelopoulos?

Ganz: Ich habe die Erfahrung gemacht, daß sich Kommunikation in Anbetracht solch eines poetischen Stoffes erst entwickeln muß. Das heißt, daß ich versuchen mußte - und ich merkte, daß er das auch tat - ihm näher zu kommen und in seine Welt einzudringen. Und das ist mit Gesprächen allein nicht zu bewerkstelligen.

Wir haben nie über die Psychologie dieses Mannes geredet. Lediglich bei Einstellungen, die näher an mich rangehen, gab es Szenen, die, wie man im Deutschen sagt, ganz schön ans Eingemachte gingen. Über die haben wir schon ausgiebig geredet.

Die Ewigkeit und ein Tag

Ein vereinsamter griechischer Dichter, der nur noch kurze Zeit zu leben hat, versucht, die letzten Angelegenheiten zu ordnen. Während in seiner Erinnerung Stationen seines Lebens Gestalt annehmen, lernt er einen kleinen albanischen Flüchtlingsjungen kennen, der wie er selbst unbeheimatet in einer fremden Welt lebt. Beide übernehmen Verantwortung füreinander und überwinden ihre (Lebens-)Angst. Ein in Inagen, extrem ruhigen Einstellungen virtuos komponierter Film über den Verlust der (inneren) Heimat, der verschiedene Zeit- und Erzählebenen miteinander verbindet und eine Welt schafft, in der Vergangenheit und Gegenwart gleichberechtigt nebeneinander stehen. - Sehenswert. (Kinotip der katholischen Filmkritik)

Der Dichter Alexandros, seit dem Tod seiner Frau vereinsamt und verstummt, weiß, daß er nur noch einen Tag zu leben hat. Er versucht, die Dinge zu ordnen und ins Reine zu bringen, findet nach etlichen Schwierigkeiten auch einen Unterschlupf für den treuen Hund. Doch Alexandros spürt immer deutlicher, daß das Leben niemanden ganz so einfach aus der Verantwortung entläßt und es noch vieles zu regeln gäbe. Schriftstellerisch hat er sich in der Vollendung und Nachdichtung eines Revolutionsgedichts aus dem vorigen Jahrhundert festgefahren, das ihn auf den Spuren eines griechischen Poeten wandeln läßt, der, seiner Muttersprache verlustig, in Italien aufwuchs und nach der Rückkehr auf seine Heimatinsel Worte kaufen mußte, um seiner Berufung nachgehen zu können. Auch Alexandros fährt sprachlos durch Thessaloniki, findet keinen Kontakt zu seiner Tochter, deren Geburt vor 30 Jahren das größte Glück war. Dabei hängt er seinen Erinnerungen nach, die ihm die wichtigsten Personen seines Lebens vor Augen führen: seine über alles geliebte, doch vernachlässigte Frau Anna, und die Mutter, deren Stimme in der Erinnerung nachhallt und ihn auch am Vorabend seines Todes liebevoll zu Tisch ruft - ein ehemals verspieltes Kind ist an seinem Ende angelangt. Es war ein Leben voller Chancen, die durchaus genutzt wurden, deren Ausschöpfung jedoch stets mit Defiziten in anderen Lebensbereichen verbunden war; nun steht es an der letzten Schwelle, und Alexandros weiß nicht, wie es aufhören kann. In dieser Extremsituation läuft Alexandros ein albanisches Flüchtlingskind über den Weg, das er vormittags aus einer Augenblickslaune heraus vor dem Zugriff der Polizei gerettet hat und das im Laufe des Tages zu seinem Wegbegleiter wird. Er will den Jungen nach Albanien zurückbringen, doch Heimat ist längst nicht mehr der Ort, wo man sich geborgen und zu Hause fühlen könnte. Eine Straßenbahnfahrt durch die nachtleere Stadt, zu der sich einige skurrile Nachtschwärmer gesellen, stellt den Endpunkt dieser kurzen, aber intensiven Freundschaft dar. Dann heißt es Abschied nehmen. Der Junge wird das wenig freundliche "Gastland" Griechenland verlassen und sich in Italien einer ungewissen Zukunft stellen; der Dichter wird sein letztes Morgenrot erleben. Dabei ist ihm nicht der prosaische Tod vor einer roten Ampel auf einer der Hauptverkehrsadern Thessalonikis beschieden, sondern ein poetisch-verklärter:

Vor seinem Elternhaus tanzt er mit Anna in ein anderes, hoffentlich besseres Leben.

Ein fertiggestellter und ins Kino gelangender Film von Theo Angelopoulos ist an sich schon ein Ereignis, da der griechische Filmemacher seit Anbeginn seiner Karriere immer wieder Probleme hatte, Geld für seine politisch engagierten und künstlerisch höchst artifiziellen Produktionen aufzutreiben. Nach "Landschaft im Nebel" (fd 27 421) und "Der schwebende Schritt des Storches" (fd 30 070), die sich in erster Linie mit dem Problem der Migrationen befaßten, ist ihm mit "Die Ewigkeit und ein Tag" wieder ein großer cineastischer Wurf gelungen, weil er individuelles Schicksal mit politischer Standortbestimmung zu verbinden versteht und seine Zweifel an dem politisch fast geeinten Europa anmeldet. Noch beeindruckender ist indes die Odyssee des Protagonisten Alexandros, der sich verzweifelt auf die Spuren seines Lebens begibt, dem Vergangenheit (sowie die Erinnerung daran) und Gegenwart zu einer Einheit gerinnen, die keine Trennungen mehr zuläßt, sondern in einer sehr komplexen Form Leben zur Sprache bringt; Leben, das mit Freundschaft, Liebe, Verantwortung, aber mit auch Trauer und Verlusten gefüllt ist, das immer Anstrengung erfordert und dessen Ziele so weit gesteckt sind, daß der einzelne sie nie erreichen kann. Dies gilt für gesellschaftliche Einlassungen ebenso wie für das Private.

Im Kern ist dies ein schlichter Film über die Sinnsuche am Ende eines eigentlich erfüllten Lebens. Doch Angelopoulos spürt ungeheuer sensibel die Bruchstellen auf und fahndet nach einer tief verwurzelten Einsamkeit, die dem Menschen, vielleicht als "Erblast", mit in die Wiege gelegt ist. Er tut dies mit seinen sehr eigenwilligen cineastischen Mitteln, reiht lange wundervolle Plansequenzen aneinander, meidet Großaufnahmen, erzählt die Geschichte in Totalen und Halbtotale, die die Darsteller scheinbar immer mitten im Geschehen zeigen, zugleich jedoch das Maß ihrer Ausgrenzung deutlich machen. Seine besondere Meisterschaft läßt Angelopoulos dort erkennen, wo er verschiedene Zeitebenen miteinander verwebt und ein komplexes Raum-Zeit-Gefühl vermittelt, das auf den ersten Blick schwer zu lesen sein mag, den Zuschauer aber einem erzählerischen Ideenreichtum aussetzt, der kaum noch seinesgleichen kennt. Getragen wird der Film zudem von einem fantastischen Hauptdarsteller. Einige scheinbar selbstverliebte Eigenzitate machen im Kontext durchaus Sinn, da Angelopoulos' gesamter cineastischer Kosmos noch einmal Revue passiert. Eine außergewöhnliche Leistung des 64jährigen Regisseurs, die wohl zum Besten zählt, was das europäische Kino in den letzten Jahren hervorgebracht hat. -

Hans Messias

Die Ewigkeit und ein Tag

"Die Ewigkeit und ein Tag" des Griechen Theo Angelopoulos erhielt 1998 die Goldene Palme in Cannes. Der Titel antwortet auf die Frage "Wie lange ist das Morgen?" Der nächste Tag wird für den alten, kranken Dichter Alexander wohl sein letzter sein. Seine Erinnerungen gehen zurück an einen Kindheitstag am Meer, an einen anderen Tag mit seiner Frau. Derzeit trifft Alexander in der Gegenwart auf einen albanischen Flüchtlingsjungen, rettet ihn vor Menschenhändlern und erlebt eine kurze, intensive Freundschaft.

Alles ist Poesie in diesem besinnlichen Meisterwerk: Die sparsamen, gewichtigen Worte des Dichters, die schwebende Kamera mit ihrer intensiven Eleganz langer Sequenzen, die melancholischen Melodien von Eleni Karaindrou. Bruno Ganz spielt in der Hauptrolle den müden, alten Mann, den der verstorbene Marcello Mastroianni oft für Angelopoulos verkörperte. "Die Ewigkeit und ein Tag", vorletzter Film des Wettbewerbs und verdienter Sieger, setzt in Thematik und Stil frühere filmische Reisen wie "Die Wanderschaulpieler", "Der Bienenzüchter" oder "Landschaft im Nebel" fort. Erneut begegnen uns Lebensmüde, Exilanten und Flüchtlinge in unvergeßlichen Bildern. Angelopoulos zeigt "Momente, die in der Nähe des Todes besondere Bedeutung erlangen."

Günter H. Jekubzik
filmtabs, <http://www.arena.de/FILMTabs/>

Eine Philosophie über Grenzen

Das ergreifendste Bild des Films wirkt angesichts der aktuellen politischen Lage schaurig visionär. Die Szene: Ein alter Mann und ein Knabe fahren von Griechenland aus, einer Grenze entgegen. Hinter der Grenze scheint der Bub, den der Alte aus der Hand von Menschenhändlern rettete, in Sicherheit. Doch als die beiden den Grenzzaun erreichen, kehren sie wieder um. Denn der Zaun markiert keinen Übergang, sondern einen Kerker.

Auf der anderen Seite haben sich etliche Menschen in dem Gitter verheddert wie Insekten in einem Spinnennetz. Die Grenze? Es ist jene zu Albanien. Natürlich kann Autor/Regisseur Theo Angelopoulos diese Grenze nicht als Sinnbild des Kosovo-Krieges gemeint haben. Schließlich entstand der Film, der 1998 die Goldene Palme von Cannes gewann, lange vor dem Ausbruch der Kämpfe.

Aber Grenzen (und deren Überwindung) sind ein zentrales Thema des philosophisch verschlüsselten Werks: Jene zwischen Distanz und Nähe, Liebe und Entfremdung, Leben und Tod. Alexander, ein Schriftsteller, ist die Zentralfigur. Bruno Ganz legt ihn wunderbar vielschichtig an. Er zeichnet das Porträt eines erfolgreichen Scheiternden, der weiß, daß er vergangene Fehler nicht mehr korrigieren kann.

Schwer krank, steht er an der Schwelle zum Tod. Doch gerade, als er resignieren will, begegnet er dem Buben, der seinen ganzen Beistand braucht. Der alte Mann kehrt ins Leben zurück. Eine hoffnungsvolle Geschichte über den Abschied. Ein großer Wurf, der es sich und dem Publikum aber nicht leicht macht, ausufernd sich in Detailverliebtheit verliert.

Gunther Baumann, KURIER

Die Ewigkeit und ein Tag (Mia eoniotita ke mia mera)

Ein alternder, womöglich unmittelbar sterbender Dichter (Bruno Ganz) besinnt sich seines Lebens und möchte für einen Tag nur all die schönen Momente mit sich nehmen, in die Ewigkeit - und rettet einen kleinen albanischen illegalen Einwanderer vor Menschenhändlern und der Abschiebung.

Nein, mehr passiert wirklich nicht. In Anbetracht meiner Unleidlichkeit gegenüber jüngster Überlänge-Filme musste ich mich erstmal zurücklehnen und tiefschürfen, ob es dieses Jahr überhaupt lange und/oder gemächliche Filme gab, die mir das Sitzfleisch wert waren. Und ja, Titanic ließ zumindest vom Unterhaltungswert die Zeit im Fluge vergehen und Mutter und Sohn verwöhnte mit seinem künstlerisch erfüllten Anspruch. Wunderbar. Dann darf ich jetzt ungeniert und ketzerisch in aller Öffentlichkeit fragen, was bitte schön sich Theo Angelopoulos mit Die Ewigkeit und ein Tag gedacht hat. Oder noch schlimmer, das Festival aller Festivals, Cannes, als es diesen Marathonlauf von Minimalhandlungskino als besten Film kürte. (Auflösung unten)

Der hinter dem Film stehende Sinn mag in seiner Simplistik bestechend sein, aber mussten die Szenen tatsächlich so langatmig ausfallen wie wahrscheinlich in Angelopoulos' abschweifenden Tagträumen? Muss sich ein Film so anfühlen wie dieser Titel? Der Effekt ist nämlich dementsprechend, zumindest ich sinnierte über alles mögliche aus meinem Alltag, bis ich bei Szenenwechsel erschrocken feststellte, dass vor mir ein Film läuft. Schnarchgeräusche aus verschiedenen Richtungen begleiteten den einlullenden Soundtrack. Auch wenn wohl nur die wenigsten etwas mit dem Film anfangen werden können, greifen die lieben JournalistInnen gerne zum Auskunft spendenden Presseheft und loben das Blaue vom Himmel herunter.

Tatsächlich gibt es immer mal wieder eine durchaus sehenswerte Bildersprache, wenn die Sets imposanten Opernbühnen nachempfunden werden. Da mag es auch egal sein, wenn die Choreographie der gelegentlich herumschwirrenden Massen nicht unbedingt realistisch wirken. Allerdings entsprechen die meisten dieser Szenen Fortführungen längst visualisierter Bilder aus Angelopoulos' letzter Bilderepik, Der Blick des Odysseus. Auch die Grundstruktur gleicht diesem Werk: Ein etwas angealterter Mann irrt auf einem Straßenmeer durchs Land und endet irgendwann in Ruinen am Wasser und bei einer um viele Jahre jüngeren Frau.

Der Blick des Odysseus war um Längen wirksamer und interessanter, gewann aber nur den zweiten Preis von Cannes. In einer Gesellschaft, in der nur der erste Preis zählt, blamierte Angelopoulos sich und das Publikum als er statt einer Dankesrede ins Mikro wettete: "Wenn dies alles ist, was Sie mir zu geben haben, habe ich nichts zu sagen". Das wollte die Jury '98 wohl wieder gut machen...

ki, Berlin
queer-view, <http://www.queer-view.com/>

Entschlüsselung von Liebe & Tod

Interview: Bruno Ganz über seine Hauptrolle in dem Film "Die Ewigkeit und ein Tag"

"Wenn man nach Cannes kommt und es gibt Standing ovations, und sehr namhafte Kollegen drehen sich nach einem um, und der Beifall endet erst nach zehn Minuten - das ist viel. Solche Erlebnisse sind Geschenke." Originalton Bruno Ganz. Der Schweizer Schauspiel-Star denkt mit Wonne an das Filmfest des Vorjahres zurück. Da spielte er die Hauptrolle in Theo Angelopoulos' "Die Ewigkeit und ein Tag" - dem Film, der die Goldene Palme gewann. Während in Cannes der nächste Palmen-Preisträger gekürt wird, läuft "Die Ewigkeit und ein Tag" (am Freitag) bei uns an. Das elegische Film-Epos handelt von einem todkranken Mann, der ins Leben zurückfindet, als er einem Flüchtlingsjungen helfen kann. Bruno Ganz erzählt im KURIER-Gespräch über den Film, aber auch über das Theater und das kommende "Faust"-Projekt mit Regisseur Peter Stein.

Der Film ist ein episches Werk über Themen wie Grenzen, Tod, Liebe und Leben. Gab es einen zentralen Aspekt, der Sie besonders gereizt hat?

In der Reihenfolge der Attraktionen muß ich an erster Stelle Theo Angelopoulos nennen, den Regisseur. Dann war auch das Drehbuch sehr schön, wenngleich ich es beim Lesen nicht ganz entschlüsseln konnte. Themen wie Liebe und Tod - das sind so aufgeladene Worte. Ich dachte aber, beim Dreh wird sich die Sache entblättern, sodaß auch ich begreife, was Angelopoulos mit der Geschichte vorhat. In gewisser Weise war es dann auch so.

Ein wichtiges Thema des Films ist, wie der Titel schon aussagt, die Zeit. Ein alternder Mann, ein berühmter Autor, zieht die Bilanz seines Lebens.

Zeit ist ein Begriff, der mir total schleierhaft ist. Ich weiß nicht, was das ist. Nun, je näher man dem Tod kommt, umso wichtiger werden Erinnerungen. Das Resümee meiner

Filmfigur ist da nicht großartig. Er hat sich immer vor allem um das Schreiben gekümmert - mit einer Ausschließlichkeit, die man als rücksichtslos bezeichnen könnte gegenüber den Menschen, mit denen er lebt. Jetzt, in der Rückschau, muß er sehr klare Verluste feststellen.

Gibt es da Parallelen zu Ihrem eigenen Leben?

Ja, diese Situation ist mir vertraut, ich werde mit solchen Vorwürfen selbst konfrontiert. Es gibt gewiß Künstler, die das Spannungsfeld zwischen ihrer Kunst und dem Privaten abwägen können, ohne jemanden zu beschädigen. Mein eigenes Leben könnte ich so nicht definieren. Meine glücklichsten Momente hängen mehr mit dem sogenannten Beruf zusammen als mit dem Privatleben.

Sie bereiten mit Regisseur Peter Stein das "Faust"-Projekt vor, bei dem eine Aufführung sechs Abende dauern wird. Ist so etwas nicht eine gewisse Hybris der Macher?

Ja, wenn man es so sieht, hat das Projekt etwas außerordentlich Unangenehmes. Doch wenn man mit Peter Stein arbeitet, dann kippt das Bild. Ich habe sehr viel Vertrauen zu Stein und schaue seit acht Jahren zu, wie er sich bemüht, diesen "Faust" auf die Beine zu stellen. Ihm ist das ein enormes Anliegen, und ich lasse mich auf ihn ein.

Was bedeutet Ihnen der Iffland-Ring, der Ihnen von Josef Meinrad als bestem Schauspieler verliehen wurde?

Ich bin nach wie vor ungeheuer gerührt darüber. Nicht so sehr des Ruhmes wegen, sondern wegen Josef Meinrad. Daß er mich auswählte, das hat mich überwältigt.

Gunther Baumann

Am Tag vor dem Spitaleintritt erinnert sich ein alt gewordener, schwerkranker Schriftsteller an sein früheres Leben und begegnet einem kleinen Straßenjungen, um den er sich zu kümmern beginnt. Dadurch bekommt sein Leben, in dem er alles dem Schreiben untergeordnet hat, am Ende noch einen Sinn. Der einfühlsame, in Melancholie getauchte Film zieht die Bilanz eines Daseins, dem es an Zuwendung für die Mitmenschen mangelte, und ist zugleich eine Hommage an das fortdauernde Leben.

Zoom, 12/98

(...) Es ist ein Film von unendlich melancholischer Schönheit. Man muß sich auf die Langsamkeit dieser Landschaftsimpressionen und Gedankenkettenbilder einlassen, muß eintauchen in die Ego-Vergangenheit eines Schriftstellers, der wie alle Künstler an der Familie vorbeilebt und gar nicht merkt, wie ihm die Zeit durch die Finger rinnt.

Ingmar Bergmann gelang Ähnliches vor 40 Jahren mit "Wilde Erdbeeren". Angelopoulos zieht mit diesem reifen Spätwerk einen magischen Kreis um seinen Elfenbeinturm. Die Goldene Palme von Cannes 1998 lädt ein, ihn zu betreten.

Ponkie, AZ, 28.1.99

Weiß der Junge überhaupt, was ein Dichter ist? Diese Frage stellt sich Alexander, der Schriftsteller. Seine eigene Sprache ist kunstvoll, erlesen seine Artikulation, und selbst beim einfachen Sprechen klingen die Worte bei ihm mehr nach Poesie denn nach Alltag. Dagegen das stockende, gebrochene Erzählen des zehnjährigen Albaners: Das Kind hatte der Dichter zufällig aufgelesen, als Polizisten Jagd nach illegal eingereisten Straßenkindern machten. Jetzt sind sie zwei unterschiedlich Bedrohte, die sich fanden: Alexander, der gezeichnet ist von seiner Krankheit, der er bald erliegen wird. Und der albanische Junge, Freiwild für Kinderhändler im Dunstkreis der Stadt.

In Theo Angelopoulos jüngstem Film "Die Ewigkeit und ein Tag" verläßt der Schriftsteller Alexander angesichts des Todes allmählich den Elfenbeinturm seines bisherigen Künstlerdaseins. Bruno Ganz verleiht der Rolle der Hauptfigur wohllos die Präsenz, die der Komposition des zweistündigen Werks guttut. Es ist die Geschichte einer späten Suche nach Leben.

Zu kurz kam die Beziehung zu seiner Frau Anna (Isabelle Renaud), wie Alexander beispielsweise erkennen muß. Aus dem Off hören wir sie Erinnerungen zitieren. Und wieder ist es die Sprache: Diesmal fällt sie durch ihre Naivität auf und könnte gegensätzlicher zur kunstvollen Ausdrucksweise des Dichters wie zum harten Reden des Flüchtlingskinds (Achilleas Skevis) kaum sein.

Später erzählt Alexander die Geschichte von einem Poeten aus dem 19. Jahrhundert. Sie heißt "Der Dichter, der Worte kaufte", und prompt wird der Erzähler selbst auf sie zurückgeworfen. Der kleine Albaner geht nämlich los zum Brötchen kaufen. Zurück kommt er mit einem Wort: "Fremdling." Nach und nach lernt der Dichter immer mehr auch ihm unvertraute Ausdrücke zu lieben.

Das Gespür für nachhaltige Bilder, die Theo Angelopoulos zuletzt 1994 mit "Der Blick des Odysseus" bewies, wird erneut deutlich. Wieder ist es das winterliche, nördliche Griechenland mit seiner räumlichen Nähe zum Balkan, das der Handlung Orte gibt. Schneematsch, Pfützen, Schmutz; Unbefestigtes sticht ins Auge. Immer wieder kommen Baustellen ins Bild – neu entstehende und Abrißplätze.

Behutsamer Blick

In ruhig fließende Kameraeinstellungen bettet Angelopoulos, der für diesen Film im vergangenen Jahr die Goldene Palme in Cannes gewann, Alexanders Spiel mit seiner Erinnerung. Der Wechsel zwischen dem Damals und dem Jetzt ist ein behutsames Wandern des Blicks, etwa über das Wasser. Am Ufer wartet dann die Vergangenheit.

"Bleib bei mir", fleht Alexander das Kind an. Schließlich unternehmen sie noch eine letzte, nächtliche Busfahrt. Der Mann, der im Hintergrund auf einer Sitzbank schläft, führt die rote Fahne der Kommunisten mit sich. Früher dominantes Motiv Angelopoulousscher Filmarbeiten, ruht das Politische auf dieser Altersreise weitgehend. Ganz draußen bleibt es jedoch nicht.

Kammermusik erfüllt schließlich den Fahrgastraum des Busses. Ein "vielleicht" taucht in einem der letzten Sätze des Films auf. Und die Jacke Alexanders in der Abschlussszene ist halb naß. Halb ist sie trocken.

"Was ist das Morgen?" fragt der prominente Dichter Alexander seine schöne Frau Anna. "Die Ewigkeit und ein Tag," sagt sie. Jahrzehnte später nimmt sich Alexander diesen Tag, er verläßt sein Haus am Meer, bevor er ins Krankenhaus geht, um zu sterben. Ein alternder Mann begibt sich auf die Reise zu sich selbst, zu seinen Erinnerungen, zu den Bruchstücken verpaßten Glücks. Damit hat Griechenlands bedeutendster Filmemacher Theo Angelopoulos wieder zu seinem Thema gefunden, der Reflektion über die Zeit und ihren Bezug zu einer Gegenwart, die alles andere, nur keine Poesie zeigt.

Gerade deshalb will Angelopoulos stets von neuem den inneren Kosmos der Menschen erforschen, ihren unsichtbaren Schmerz und ihren unstillbaren Egoismus, mit dem sie sich selbst den Weg verstellen. Dazu komponiert der Regisseur berühmte Bilder in absichtsvoller Melancholie, dazu holt er sich Schauspieler vor die Kamera, die seiner Stimmung folgen. Sie entwickeln dabei einen ähnlichen Charakter, Marcello Mastroianni im "Bühnenzüchter", Harvey Keitel im "Blick des Odysseus" und jetzt Bruno Ganz in der Rolle des einsamen Grenzgängers. Jeder dieser Protagonisten ergibt sich einem bestimmten Pathos und einer Theatralik, wie sie nur der Grieche Angelopoulos wagt.

Wer also mit diesem Regisseur das Unterwegssein ausprobiert, darf sich nicht auf die üblichen Erzähllinien verlassen. Manchmal verbinden sich mit kurzen Sequenzen des neuen Films kleine Experimente des Hörens, eines Musikstücks zum Beispiel, das ein unbekannter Nachbar des Dichters fortsetzt. Oder allein der unnachahmliche griechische Klang seines Namens, der ganz zum Schluß noch einmal stehen bleibt samt einer Szene am Strand, genauso, wie man im Gedächtnis Stimmen speichert, die im Leben wichtig waren.

Aufgefangen in diesem Assoziationsnetz ist man weiterhin aufgefordert, nicht über alles Klarheit zu verlangen. Amerikanische Kino-Eindeutigkeiten besagen dem Augenblicks-Deuter Angelopoulos wenig. Bruno Ganz verschwindet fast im regennassen Grau der Stadt Thessaloniki, wo ein unfreundlicher Wintertag den Ausgangspunkt bildet für die Retrospektive auf ein halb verlorenes Leben, in dem sich einer – wie sein dichterisches Vorbild aus dem 19. Jahrhundert – die Worte kaufte für sein Werk und dafür den Preis bezahlte. Metaphernstark setzt Angelopoulos auf satt gefärbte Rückblenden im scharfen Kontrast zur Realitätsebene.

Hier sind die Exilanten versammelt, Gestrandete aus Albanien, die am Hafen auf ein Schiff warten, alleingelassene "Ampelkinder", die Autofahrer umzingeln. So ein Kind trifft Alexander auf seiner Stadtrundfahrt, es ist Annäherung und Ausweichen zugleich, beider Angst schafft im Film bedrückend wahrhaftige Momente, denen sich Bruno Ganz offen ausliefert. Die ihm eigene hohe Sensibilität verhindert jeden Anflug von Kitsch: Für diese Leistung und seine Verdienste um den europäischen Film erhält der Schauspieler heute den erstmals vergebenen Bremer Filmpreis.

Sein Regisseur hat die Ehrung der internationalen Branche schon in Empfang genommen. "Die Ewigkeit und ein Tag" reichte für eine "Goldene Palme" in Cannes.

Sterblichkeit und Politik sind die Themen, denen sich Theo Angelopoulos seit je verbunden fühlt und denen er treu geblieben ist. Seine Figuren unternehmen Reisen durch Zeit und Raum, meistens durch die nebligen (Grenz-) Landschaften Griechenlands. Bruno Ganz spielt den Helden Alexander in einer faszinierenden Rolle, die er eindrucksvoll ausfüllt. Alexander ist ein einst erfolgreicher Dichter kurz vor seiner letzten Reise ins Krankenhaus, das er wohl nicht mehr verlassen wird. Jung werden und noch einmal aufblühen läßt ihn die Begegnung mit einem albanischen Flüchtlingsjungen, den er auf seiner Fahrt durch Thessaloniki aus den Händen einer Bande befreit, die Kinder illegal zur Adoption vermittelt. Vergebens versucht er, den Jungen über die albanische Grenze zurück zu seiner Großmutter zu bringen, zunächst gar nicht wissend, daß der Junge ihn angelogen hat und die Oma gar nicht existiert. Alexander, der Dichter, dem die Wörter ausgegangen sind und dem der Junge neue "verkauft", nimmt auch Abschied von seiner alten Mutter, seiner Tochter und, in einer hinreißenden Rückblende, von seiner geliebten jungen Frau Anna, die vor ihm gestorben ist. Angelopoulos und seinem langjährigen Kameramann Giorgos Arvanitis gelingen Bilder von erschreckender Intensität: Menschen hängen wie Marionetten an dem elektrischen Grenzzaun in dem unwirtlichen, in Dunst getauchten Niemandsland. Ein apokalyptisches Szenario. (...) Dennoch ist es nicht Angelopoulos' düsterster Film geworden, sondern vielmehr sein emotionalster.

Marga Boehle

Leipziger Volkszeitung

Es ist Winter und dämmrig. Regen fällt auf Thessaloniki, das so leer wirkt wie eine ferne Erinnerung, die einfach nicht scharf werden will. Alexander, der Dichter, geht mit seinem Hund am Meer entlang. Vielleicht sein letzter Lebenstag. Er muß ins Krankenhaus. Rückkehr ungewiß. Also genießt er noch einmal den Blick auf die Wellen, fährt ein wenig herum, geht zu seiner Tochter, die ahnungslos ist, und liest einen albanischen Jungen auf, der vor Polizei und Abkassierer-Banden flieht. "Die Ewigkeit und ein Tag" ist eine Meditation über die Vergänglichkeit des Lebens, über die Unmöglichkeit, das Glück festzuhalten, über flüchtige und dauerhafte Beziehungen. Ein ruhig dahinfließender Bilderstrom mit langen Einstellungen, endlos gedehnten Kameraschwenks und tastendem Wandern durch die Zeiten. Theo Angelopoulos, der grüblerische griechische Poet der Langsamkeit, erzählt von einer Reise - durch ein Leben, durch eine Stadt, durch ein Land, zu einer Grenze. Eine letzte Reise als Spurensuche. Was wird bleiben? Von Alexanders Dichtworten, von seiner Liebe zu Anna? Von den Festen mit ihr im Haus am Strand. Vom Sonntag am Meer. Von einer Umarmung, einem Kuß, einem Lächeln. Von der Stimmung zwischen Traum und frühem Morgen. Theo Angelopoulos ("Die Wanderschaulspieler", "Landschaft im Nebel") hat wieder gezaubert. "Die Ewigkeit und ein Tag" nimmt etliche Motive aus anderen Angelopoulos-Filmen auf, zitiert und variiert. Das wohl auffälligste ist die Grenze, zu der Alexander den albanischen Jungen fährt. Es ist kalt und neblig - und plötzlich taucht ein hoher Zaun auf. Wie düstere Schatten hängen Menschen in den Drähten. Ist das wirklich die Linie zwischen zwei Ländern? Oder eher die Grenze zwischen Leben und Tod, die Alexander da sieht? Letzte Wahrheiten verkündet der lyrische Philosoph Angelopoulos nicht. "Die Ewigkeit und ein Tag", ausgezeichnet mit dem Hauptpreis in Cannes 1998, ist eine Geschichte in der Schwebe. Ein Sammeln von Impressionen. Ein Buch der Erinnerung und der Besinnung. Ein Spiel mit unvergeßlichen Augenblicken und den Schmerzen vergessener Zärtlichkeiten. Nie geistelt Angelopoulos, immer erzählt er, auch wenn's nur atmosphärisch ist. Ein großes Alterswerk.

Auch dank Bruno Ganz, der scheinbar nichts tut - und doch so unendlich intensiv diese Stimmungsbilder beherrscht.

Norbert Wehrstedt

Rhein-Zeitung
<http://rhein-zeitung.de/>

Melancholischer Abschied vom Leben

Die 1998 in Berlin und Cannes ausgezeichneten Filme haben ein gemeinsames Motiv. Ein Kind rührt an mitmenschliche Gefühle in "Central Station", ein Kind verkörpert die Unschuld und Reinheit in "Das Leben ist schön", und ein Kind gibt in "Die Ewigkeit und ein Tag" dem Leben eines Todgeweihten einen Sinn. Der mit der Goldenen Palme von Cannes ausgezeichnete Film des Regisseurs Theo Angelopoulos führt einen albanischen Flüchtlingsjungen mit einem älteren Schriftsteller zusammen.

Der Film beginnt mit der Erinnerung des Dichters an die Kindheit. Er ist in der Morgendämmerung vom Haus am Meer ins Wasser gelaufen und hört seine Mutter nach ihm rufen. Nun, etwa 60 Jahre später, fühlt sich Alexander (Bruno Ganz) alt und schwach. Das Krankenhaus wartet auf ihn, und es scheint klar, daß es seine letzte Lebensstation sein wird. Seine Tochter, die das Haus am Meer verkaufen will, übergibt ihm einen Brief von seiner verstorbenen Frau Anna. Sie spricht darin von einem Sommertag, der mehr als 30 Jahre zurückliegt.

Bilder werden wieder wach

Bilder dieser Zeit werden wieder wach, Glücksmomente an sonnigen Tagen mit Freunden am Strand und bei Umarmungen mit Anna (Isabelle Renauld). Es sind die einzigen Szenen des Films, in denen die Sonne scheint, doch das Licht ist milchig trüb, und auch die Musik hat einen Stich ins Melancholische. In dem Brief schreibt Anna, daß sie unter seinem Rückzug in die Romanwelten gelitten hat. Ihre Unerreichbarkeit - sie ist vor Jahren gestorben - zerrt nun an ihm, wenn er das Bild der verführerisch schönen Frau immer wieder vor Augen hat. Alexander wird klar, so erklärt Angelopoulos, daß er den wahren Wert seiner Mitmenschen nicht erkannt hat.

Ein Kind holt Alexander in die Realität zurück: Bei einer Autofahrt in Thessaloniki sieht er, wie einer der Straßenjungen, die vor Verkehrsampeln Autoscheiben putzen, von der Polizei gejagt wird. Er beobachtet, wie Kinderhändler das Kind einfangen, um es an adoptionswillige Ausländer zu verkaufen. Alexander rettet den Jungen, nimmt sich seiner an und beschließt, ihn nach Hause zu bringen, zur Großmutter in Albanien. Auf der Reise vermischen sich Vergangenheit und Gegenwart, und sie begegnen sich, wenn der Schriftsteller noch einmal seine Frau in die Arme nimmt.

"Verschiedene Kapitel eines einzigen Films"

Abschiednehmen, Entfremdung, Exil, Trauer über versäumte Möglichkeiten, Isolation und die Endlichkeit des Seins - Themen und Muster der Angelopoulos-Filme finden sich auch in "Die Ewigkeit und ein Tag". Zunächst hatte der Regisseur die Hauptrolle Marcello Mastroianni zugeordnet, der schon als "Der Bienenzüchter" (1986) einen Mann auf seiner letzten Reise spielte. Mastroianni aber war, als die Entscheidung anstand, schon todkrank.

Der Grieche entschied sich für Bruno Ganz, nachdem er ihn im Wenders-Film "In weiter Ferne, so nah" und am Theater als "Odysseus" gesehen hatte. Als griechischer Dichter mit grauem Vollbart spielt der 57jährige Schweizer einmal mehr den zergrübelten Melancholiker, den er selbst als seine "Art

Grundfigur" bezeichnet. Seine gebeugte Haltung unter dem lässig getragenen Trenchcoat drückt Zurückgezogenheit aus, aber in seinen Gesichtszügen ist alles zu sehen: Abgeklärtheit, aber auch Sehnsucht, Schmerz und innere Haltung, abgrundtiefe Trauer und eine kraftvolle Selbstsicherheit.

Lange Kamerafahrten, poetische und mystische Bilder

Die Szenerien, in denen Alexander seinen letzten Lebenstag erlebt, sind trist und düster. Der Regisseur kommt auf Motive seiner früheren Filme zurück wie dem Bild vom Zaun in der Grenzregion, in dessen Maschen wie in "Der Blick des Odysseus" bewegungslose Gestalten hängen. Lange Kamerafahrten, poetische und mystische Bilder, bei denen sich Tag und Traum manchmal vermischen, sind die Handschrift des griechischen Regisseurs, der seine Filme "als verschiedene Kapitel eines einzigen Films" versteht.

Der suggestiven Grundstimmung kann sich der Zuschauer - nicht nur "Hochleistungssensibilisten", wie die "Weltwoche" spottete - kaum entziehen. Der Film verliert die ganzen 130 Minuten lang nichts von seiner magnetischen Schwere. Szenen des Abschieds ziehen sich fast unerträglich lange hin, in denen es für Hilflosigkeit und Ausgesetztheit des Menschen keinen Trost gibt. Am Anfang des nächsten Tages, wenn man Alexander bereits tot glaubt, kehren Leben und frische Entschlußkraft zurück. Er nimmt sein Schicksal an, Hoffnung aber gibt es nicht.

Inge Treichel, AP

Nordwest-Net
<http://www2.nordwest.net/>

"Wie lange dauert das Morgen", fragt der Schriftsteller seine über alles geliebte Frau Anna eines Tages. "Die Ewigkeit und einen Tag", antwortet sie ihm lächelnd. Was sich wie ein zärtliches Geplänkel unter Liebenden anhört, ist für den gefeierten Schriftsteller Alexandros zur bitteren Existenzfrage mittlerweile geworden: Nur noch einen Tag am Leben, irrt der schwerkranke Melancholiker durch halb Griechenland, um sich und sein Gewesenes in Ordnung zu bringen.

Dabei begegnet ihm durch Zufall ein kleiner Albanerjunge, um den sich der alt gewordene Mann verzweifelt kümmert. Und immer wieder ziehen durch seinen Geist Fetzen der Phantasie - Erinnerungen: an seine verstorbene Frau, die er ob seiner Schreibtischarbeit vernachlässigte; Imaginationen: ab den berühmten griechischen Schriftsteller und Freiheitshelden aus dem 19. Jahrhundert, der sein letztes Gedicht aus Mangel an geeigneten Worten nicht mehr vollenden konnte. An dieser Arbeit hat sich Alexandros in den letzten Lebensjahren versucht - ebenfalls ohne Erfolg.

Mit seinem neuen Film "Die Ewigkeit und ein Tag" macht sich der inzwischen (1999) 64jährige Theo Angelopoulos wieder auf eine meditative Reise durch die Unvollendetheit unserer Welt. Sein Held ist diesmal der Schweizer Schauspieler Bruno Ganz, welcher Angelopoulos' Wanderer durch inneren und äußere Gefilde mit verspielter Melancholie verkörpert.

Der griechische Meisterregisseur arbeitet dabei mit ungekünstelten, anscheinend kaum inszenierten Bildern, bevorzugt Großaufnahmen, um seine Protagonisten in der Landschaft aufgehen zu lassen. Eine Autofahrt im Nebel etwa ist bei ihm aufregender als eine hollywoodsche Drogentour mittels Tricktechnik. Angelopoulos zeigt dabei gerade einmal so viel, wie nötig ist, überfrachtet und überkleistert nicht.

Daß sich dann die Ebenen von Realität und Rückblende vermengen, ist nicht bloß gewollt, sondern zwingend. Gerade am Ende des Films, als Alexandros' letzter Lebenstag anbricht und Anna dem Geliebten das Phänomen des Morgens erklärt, weiß der Zuschauer nicht mehr, wo er sich befindet. Ob ein unendlicher Traum angebrochen ist oder lediglich die Zeitebenen aufgehoben sind, vielleicht, weil Alexandros nicht mehr unter den Lebenden weilt. Mit diesem ungelösten Rätsel schickt Angelopoulos seinen Zuschauer nach Hause. Und dieser ist darob keineswegs böse, denn "offene Enden" sind selten geworden im phantasiefremden, hyperrealistischen Lichtspiel zu Beginn des neuen Jahrtausends.

Andreas Wirwalski
© 1999 Nordwest-Net

Biographie

Theo Angelopoulos
(Theodoros Angelopoulos)
Geburtstag: 27.4.1935
Geburtsort: Athen, Griechenland

Theo Angelopoulos zählt zu den höchstdekorierten Regisseuren Europas. Als er für sein Werk "Der Blick des Odysseus" 1995 in Cannes den Großen Preis der Jury verliehen bekam, verkündete er beleidigt: Wenn das alles sei, was sie für ihn hätten, habe er nichts zu sagen. Sprach's und verdrückte sich, bevor Preisverleiher Andy Garcia einen Ton herausbrachte.

Der Auftritt muß indes Eindruck gemacht haben, denn bei seinem nächsten Werk, "Die Ewigkeit und ein Tag" (1998), wurde er in Cannes nicht mit einer Nebenprämie abgespeist: Ein schon sichtlich weniger beleidigter Theo Angelopoulos nahm den Hauptpreis, die Goldene Palme, entgegen.

Theo Angelopoulos kommt als Sohn des Parfümeriebesitzers Spiros Angelopoulos zur Welt. Er hat vier Geschwister, seine ältere Schwester Voula stirbt im Alter von elf Jahren. An Theos sechstem Geburtstag, 1941, marschieren deutsche Truppen in Griechenland ein. Ein Jahr später erlebt er, wie sein Vater von der kommunistischen Befreiungsarmee ELAS als Verräter verhaftet und zum Tode verurteilt wird. Zwar wird das Urteil nicht vollstreckt, doch für den jungen Theo bleibt die Angst um den Vater eine schreckliche Erfahrung.

Ursprünglich wollte der Theo Angelopoulos Jurist werden. Von 1953 bis 1958 studierte er Jura in Athen, doch sein Herz gehörte schon damals den schönen Künsten. Nach seinem Militärdienst (1959/60) zog er 1961 nach Paris, wo er zunächst als Teppichhändler und Nachtportier arbeitete, bevor er einen Job beim griechischen Kulturattaché bekam. Er besuchte die Pariser Sorbonne und studierte Literatur. 1962 landete er am Institut des Hautes Études Cinématographiques. Zurück in Griechenland, arbeitete er drei Jahre lang als Filmkritiker und war Mitherausgeber einer Filmzeitschrift.

Schon 1963 nahm Angelopoulos seinen ersten Film in Angriff, den mittellangen Krimi "En noir et blanc", doch es wurde nur ein Teil gedreht. Das belichtete Material verließ nie das Labor und gilt als verschollen. 1965 folgte "Forminx Story", doch auch dieses Werk konnte Angelopoulos nicht vollenden. Es sollte ein Film über die Reise einer Popgruppe durch Griechenland werden, doch Angelopoulos zerstritt sich mit dem Produzenten und warf das Handtuch. Ein Assistent drehte den Film zwar zu Ende, doch er wurde nie herausgebracht.

Außer einem Kurzdokumentarfilm inszenierte er bis 1968 nichts mehr, dann gelang ihm mit dem 23minütigen "I Ekpombi" (Die Übermittlung, 1968) doch sein Regiedebüt. Dem folgte 1970 mit "Rekonstruktion" sein erster Langfilm. Ein griechischer Arbeiter kehrt aus Deutschland in seine Heimat zurück, doch seine Frau hat sich einen anderen geangelt. Das Liebespaar bringt den unerwünschten Gatten um und verscharrt ihn im Garten. Doch die Polizei beginnt zu ermitteln, Journalisten stellen Fragen.

1972 inszenierte Angelopoulos "Die Tage von '36". Ein ehemaliger Polizei-Mitarbeiter soll in einen politischen Mord verwickelt sein. Um sich zu verteidigen, nimmt er einen Abgeordneten als Geisel und versucht sich freizupressen. Ein Scharfschütze klärt die Angelegenheit.

Mit diesen Filmen errang Angelopoulos die Anerkennung eines kleinen Kreises von Cinéasten, doch erst mit seinem ausladenden Werk "Die Wanderschauspieler" (1974) gelang

ihm der internationale Durchbruch. Bei den Filmfestspielen in Cannes sorgte das Werk für Furore.

Eine Gruppe von Schauspielern tritt eine Reise an, quer durch Zeit und Raum, und das in unendlich langen Einstellungen. Gleichwohl läßt Angelopoulos in seinen Filmen den Kameramann nicht nur endlos "irgendwo draufhalten", vielmehr werden bei ihm ständig Höchstschwierigkeiten demonstriert. Wer sich darauf einläßt und die Choreographie einer oftmals bis zu zehnminütigen Einstellung bei Angelopoulos analytisch betrachtet, wer also seine in Kino typisch gewordene Konsumhaltung aufgibt, betritt ein wahres cinéastisches Wunderland.

Doch es ist keine vordergründige Demonstration von filmischer Virtuosität, die Angelopoulos in "Die Wanderschauspieler" und seinen späteren Filmen betreibt. In seinen frühen Jahren bezog er, teils unter Lebensgefahr, Stellung gegen das Militärregime in Griechenland. Auch in "Die Wanderschauspieler" dient die kunstvoll verschachtelte Reise durch vier Dimensionen einer höchst politischen Stellungnahme zu Gegenwart und Vergangeneit Griechenlands. Dabei werden manchmal sogar verschiedene Zeitebenen in einer einzigen Einstellung zusammengezogen.

Angelopoulos beschreibt seinen Filmstil so: "Wenn ich die Einstellung wechselte und etwas anderes zeigte, wäre es, als ob ich bestimmen wollte, was zu sehen ist. Da ich aber die Szene nicht unterbreche, ermögliche ich dem Zuschauer eine bessere Sicht auf das Bild. So kann er aus jeder Szene die Elemente aussuchen, die für ihn von Bedeutung sind."

"Die Wanderschauspieler" erhielt zahlreiche Preise, unter anderem den großen Fipresci-Preis in Cannes, den großen Preis des Festivals von Saloniki, außerdem Auszeichnungen für die Darsteller, den Kameramann und das Drehbuch, ferner gab es den Spezialpreis der Jury beim Festival von Taormina, den großen Kunstpreis von Japan 1976, den großen Preis beim London Filmfestival, den Prix d'Or in Brüssel, den Preis "bester Film des Jahres" vom British Film Institute und sogar die Auszeichnung "bester Film des Jahrzehnts 65 bis 75" (verliehen in Italien 1976). Diese Liste ist keinesfalls vollständig.

Mit seinem nächsten Film, dem dreistündigen "Die Jäger" (1977), konnte Angelopoulos die in ihn gesetzten Hoffnungen erfüllen: Eine Gruppe von Jägern findet Silvester 1976 die Leiche eines Partisanenkämpfers aus dem Bürgerkrieg der späten 40er Jahre. Die Jäger bringen den grausigen Fund auf ihr Hotelzimmer und erleben eine Silvesternacht, in der die Ängste der Vergangenheit heraufbeschworen werden.

Für den dreieinhalbstündigen Film "Der große Alexander" (1980) wurde Angelopoulos der Goldene Löwe von Venedig verliehen. Ein Bandit, der an Epilepsie leidet, flieht in der Silvesternacht der Jahrhundertwende aus dem Gefängnis, nimmt ein paar Briten als Geiseln und verfrachtet sie in sein Heimatdorf, irgendwo im Balkan. Die Bevölkerung feiert ihren Alexander als Helden, doch mit der Zeit wandelt er sich zum Despoten.

Es folgten zwei weniger bedeutende TV-Arbeiten: "Ein Dorf, ein Bewohner" und das Filmessay "Athen, Rückkehr auf die Akropolis" (beide 1982), danach begann er unmittelbar mit dem ersten Teil seiner "Trilogie des Schweigens": "Reise nach Khythera" (1984). Ein ehemaliger Partisan kehrt nach 32 Jahren des Exils in der Sowjetunion in seine Heimat zurück und muß miterleben, wie dort nicht nur Grund und Boden verschertelt werden, sondern auch die Ideale, für die er einst eingetreten ist. Für diesen Film erhielt Angelopoulos erneut den Fipresci-Preis in Cannes und den Jurypreis für das beste Drehbuch (zusammen mit Tonino Guerra und Thanassis Valtinos).

Ein großer elegischer Film ist "Der Bienenzüchter" (1986) mit Marcello Mastroianni in einer seiner großen Altersrollen. Ein

alter Mann zieht mit seinen Bienenkörben quer durch Griechenland. Dabei lernt er eine junge Frau (Nadia Mourouzi) kennen, für die er auf seine alten Tage noch einmal heftige Leidenschaft empfindet. Doch am Ende kann sie den alten Mann natürlich nicht gebrauchen. Er läßt sich von seinen Bienen totstechen.

Dritter und bester Teil der "Trilogie des Schweigens" ist "Landschaft im Nebel" (1988). Zwei Kinder, die elfjährige Voula (Tania Paleogolos) und ihr kleiner Bruder (Michalis Zeke) glauben, daß ihr Vater im fernen Deutschland lebt, das sich in ihren Gedanken zu einer Art Traumland verklärt hat. Eines Tages machen sie sich auf eigene Faust auf den Weg: Die besteigen eine Bahn und reisen durch ein tristes, lebensfeindliches Griechenland. Dabei treffen sie auch "Die Wanderschauspieler" aus dem Film von 1974. Doch die Reise wird zu einer schmerzlichen Erfahrung. Voula wird von einem Fernfahrer mißbraucht, und am Ende erweist sich der Traum vom schönen Deutschland als leere Utopie.

"Der schwebende Schritt des Storchs" (1991, Kinotitel: "Der zögernde Schritt des Storchs") mit Marcello Mastroianni und Jeanne Moreau ist ein metaphorisches Roadmovie über einen TV-Journalisten, der an der türkischen Grenze nach einem verschwundenen griechischen Minister sucht. Möglicherweise - der Film läßt es offen - findet er ihn in einem öden Grenzkaff unter Asylanten. Am Ende bleibt wieder nur Trauer über den Verlust von Utopien.

Auch "Der Blick des Odysseus" (1995) handelt von einer - vergeblichen - Reise. Der griechische Filmemacher "A" (Harvey Keitel) ist auf der Suche nach den ersten Bildern

eines einheimischen Filmpioniers. Die unbedarften, einfachen Bilder vom Alltagsleben ebenso einfacher Menschen haben sich in seinen Augen vielleicht jene Unschuld des Blickes bewahrt, die sich ein heutiger Filmemacher nicht mehr leisten kann, vor allem angesichts der Situation auf dem Balkan. Denn die Reise führt A schließlich ins zerbombte Sarajewo, wo er auch fündig wird. Doch das Material ist verdorben, es gibt keine Unschuld des Blickes mehr.

"Die Ewigkeit und ein Tag" (1998) mit Bruno Ganz schließlich zeigt einen todkranken Dichter auf seiner letzten Reise. Wieder tauchen sämtliche bekannten Motive aus Angelopoulos-Filmen auf.

Allen Preisen zum Trotz versperren sich Angelopoulos' Filme ihres extrem langsamen Tempos wegen den Zuspruch einer breiteren Öffentlichkeit. Denn nicht allein die Länge der Einstellungen macht seine Werke schwer zugänglich, auch die oftmals sehr eigensinnige Metaphernwelt. Dennoch gilt Angelopoulos - zumindest in Europa - als einer der bedeutendsten Filmemacher nicht nur seiner Zeit. Dagegen blieb sein Werk im englischsprachigen Raum (vor allem in den USA, wo man mit zehnmütigen Einstellungen nun gar nichts anfangen kann) bis heute sträflich vernachlässigt.

Jürgen Wimmer

